Das Nachrichtenportal für Brandenburg
MOZ.de

Geschichte

Essen zu Kriegszeiten

Was aßen die Soldaten? Tobias Voigt vom Verein Zeitreise Seelower Höhen (r.) bietet Besucher Michael Hamann aus Freiburg seinen Buchweizen-Brei an.
© Foto: Josefine Jahn

Josefine Jahn / **30.04.2018**, 06:45 Uhr
Seelow. (MOZ) Was tun, wenn das Essen knapp wird? Wie sich behelfen, wenn der Familie nur eine minimale Wochenration zusteht? Mit dem Essen während Kriegszeiten hat sich der Verein „Zeitreise Seelower Höhen“ auseinandergesetzt und am Sonnabend den Thementag „Krieg geht durch den Magen“ auf dem Gelände der Gedenkstätte veranstaltet.

„Sieht ein bisschen aus wie ein IKEA-Schrank von unten“, beschreibt Vereinsmitglied André Vogel das zu verkostende Brot. Der Mehlanteil wurde zur Hälfte durch Sägemehl ersetzt. Das schmeckt etwas bitter, formt im Mund einen zähen Brei, erfüllt aber einen wichtigen Zweck – ein Sättigungsgefühl. In Zeitungen und Zeitschriften haben die Vereinsmitglieder Rezepte gefunden, etwa im „Völkischen Beobachter“ oder in der Frontzeitung „Der Panzerbär“.

Auch Buchweizen-Brei, selbst zubereitet vom Vereinsvorsitzenden Tobias Voigt, konnte probiert werden. „Der gedeiht gut auf Sandböden, ist eisenhaltig und energiereich“, weiß Besucher Michael Hamann, der aus Freiburg angereist kam. Die Vorfahren des Botanikers stammen aus der Oberlausitz. „Bevor die Kartoffel nach Europa kam, war der Buchweizen in Brandenburg alltägliches Nahrungsmittel“, ergänzt Voigt. Es schmeckt nicht schlecht. Allein die Vorstellung, sich bei Kälte, im Graben sitzend, tagelang von nichts anderem zu ernähren, fällt aus heutiger Sicht schwer. Eben darum geht es dem Verein. „Wie nähert man sich dem Thema Krieg?“ haben sich die Mitglieder gefragt. Neben Kriegsgräberstätten und Museen finden sie einen nahbaren Umgang wichtig. „Die meiste Zeit schießt ein Soldat nicht“, sagt Vogel. „Der ist viel unterwegs, baut sein Lager auf, schreibt Briefe“, zählt er auf. „Und natürlich isst er auch.“ Dieses Grundbedürfnis ist allen Soldaten gleich, egal, auf welcher Seite sie kämpfen.

Gleiches gilt für die Zuhause-Gebliebenen. „Wir haben Kochtipps und wilde Anweisungen aus der Reichskanzlei gefunden“, sagt Vogel. Da heißt es etwa, man möge sich pro Familie auf zwei bis drei Hauptmahlzeiten in der Woche beschränken. Ein paar Scheiben Brot, einen Klecks Marmelade, ein wenig Butter, viel mehr gab der Speiseplan nicht her.

„Wir wollen Geschichte berührbar machen, sonst entgleiten uns die Generationen“, betont Voigt. Dafür brauche es Anknüpfungspunkte wie eben ein so alltägliches Thema wie das Essen. Voigt freut sich über ein gemischtes Publikum, das der Verein mit seinem Thementag erreichen konnte. Von der Kartoffeltorte will sich eine Besucherin etwas einpacken lassen, auch die Karottenmarmelade findet Anklang. Und der Eichelkaffee, zwar ohne Koffein, aber braun und warm, aus gerösteten und gemahlenen Eicheln gebrüht, erinnert an Muckefuck. Heute beinahe exotisch, sind diese Nahrungsmittel in Kriegs- und Krisenzeiten als Ersatz aus der Not heraus entstanden.(jsj)